

stadt.land.links

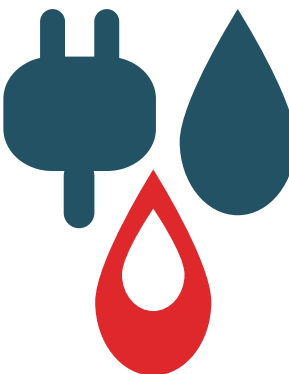
Das Verbandsmagazin der NRW Jusos

NR.2|4.Quartal 2015

SCHWERPUNKT:



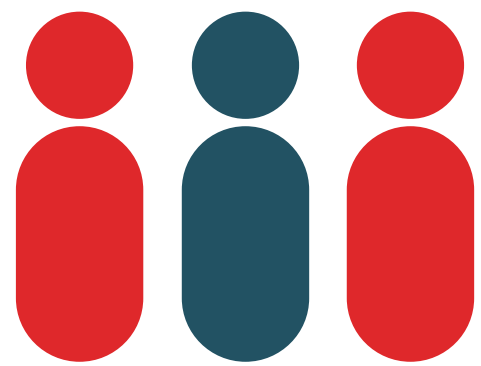
DA



SEINS



VOR



SORGE

INHALT



4

Juso-Bunte

6

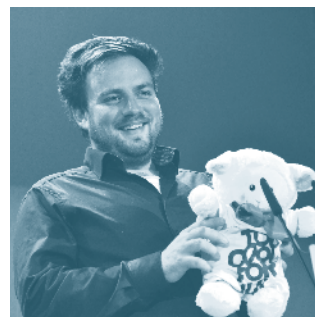
SCHWER- PUNKT: DASEINSVOR- SORGE



10
KRITIKEN



Aus den Unterbezirken



13

Bericht vom Buko



14

Paris

16

Quo vadis, Europa

18

Rätsel



LIEBE NRW JUSOS,



mir ist nicht nach einer dieser üblichen 08/15-Alles-geil-Danksagungen zum Jahresende zumute. Ich sitze hier und überlege, was wir Jusos in NRW in 2015 alles geleistet haben. Da fällt mir natürlich als erstes unsere Kampagne „Zukunft gibt's nicht für lau“ ein. Von langer Vorbereitung bis hin zum einstimmigen Beschluss beim Landesausschuss im April haben wir intensiv über die Notwendigkeit von öffentlichen Investitionen, sowie die Absurdität von Schwarzer Null und Schuldenbremse diskutiert. Ohne landesweiten Wahlkampf waren wir damit präsent und haben wichtige Diskussionen angeschoben. Auch gegenüber der Landespartei – denn seit dem Parteirat im August ist das Azubi-Ticket Beschlusslage der NRWSPD. Beim Bundeskongress konnten wir zudem unseren Antrag zu Zukunftsinvestitionen mit breiter Mehrheit durchbringen. Dazu hatten wir wieder wahnsinnig viele Bildungsveranstaltungen mit tollen ReferentInnen, starken Diskussionen und jeder Menge Spaß. Das alles war großartig, ohne jeden Zweifel. Allen Beteiligten gilt von ganzem Herzen mein Dank.

Trotz alledem ist da etwas, das mich daran hindert, in butterweichen Lobgesang zu verfallen und das vergangene Jahr rosarot zu malen. Denn all das, was wir geleistet haben, war eingefasst in eine bewegte, teilweise beängstigende politische Lage in Deutschland, Europa und der Welt. Rechtspopulismus und rechte Gewalt beschäftigen uns jeden Tag. Sie werden das politische Klima auch in den

nächsten Jahren mit beeinflussen. Terrorakte in Frankreich zu Jahresbeginn und vor wenigen Wochen haben uns erschüttert und tief getroffen. Dazu eine EU, die deutlich mit Auflösungserscheinungen zu kämpfen hat. Obendrein weltweite Krisen und Kriege, die Abermillionen Menschen in Flucht und Verzweiflung treiben.

Da kann man schon mal richtig grummelig werden in der dunklen Jahreszeit. Als Berufsoptimist erkenne ich aber auch das Gute, die Chance darin: Wenn wir jeden Tag sehen, wie scheiße und gefährlich es in der Welt zugeht, wird der Halt, den wir Jusos uns untereinander geben, noch sehr viel wichtiger. Wir können uns gegenseitig aufbauen, gemeinsam um Wege und Ziele heraus aus der ganzen Scheiße ringen. Auch mal denjenigen auf die Füße trampeln, die es nicht begreifen, die sich aus Angst in Wut und Hass flüchten. Oder der Parteiführung schonungslos vorhalten, dass sie an den Alternativen zum Schweinesystem nicht substanziell mitarbeitet, sondern sich mit einigen Feigenblättern zum Verdecken des Schlimmsten zufrieden gibt.

Das alles aufzuzeigen und laut in die Welt hinauszuschreien – das geht nur gemeinsam. Und in dem Punkt haben wir NRW Jusos in diesem Jahr richtig abgeliefert. Unsere Reihen waren geschlossen gegen FaschistInnen und sonstige Arschlöcher. Bei aller inhaltlichen Auseinandersetzung sind wir konstruktiv geblieben und konnten uns nachher am Tresen immer noch in die Augen blicken. Klar ist aber auch:

Zurücklehnen ist keine Option! Wir können noch viel lauter und entschlossener für unsere Ideen werben. Ich möchte mich bei Euch allen für den Rückhalt und das Zusammenstehen im vergangenen Jahr bedanken!

Richten wir den Blick nach vorn: 2016 beginnt mit unserem nächsten Kampagnenbaustein „Investitionen in Daseinsvorsorge“. In diesem Heft findet Ihr einen ersten thematischen Aufschlag des Redaktionsteams zu den verschiedenen Bereichen dieses großen und wichtigen Themenkomplexes. Beispielhaft für die Bedeutung kann der Beschluss des Pariser Klimagipfels gesehen werden. Denn Energieverbrauch und Umweltschutz sind elementarer Bestandteil der Daseinsvorsorge – ob bei der Stromversorgung, dem Wohnen oder der regionalen Kreislaufwirtschaft. In all diesen Bereichen werden wir progressive Vorschläge machen.

Bereits im Januar beginnen wir dann mit zwei Grundlagenseminaren wieder die inhaltliche Arbeit, bevor wir hoffentlich möglichst viele von Euch beim Forum Ende Februar treffen.

Ich freue mich auf 2016, auf weitere gemeinsame Erfolge und Wünsche Euch einen Guten Rutsch und Alles Gute fürs Neue Jahr!

Glück auf!

F. Cordes

Euer Freddy Cordes,
Landesvorsitzender der NRW Jusos

Die gegenwärtige Politik der SPD ist in ihren konkreten Maßnahmen keineswegs auf eine grundlegende Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtet. Gerade angesichts der gegenwärtigen Krise fehlen jegliche Alternativen zur kapitalistischen Wirtschaftsweise und ihren unmenschlichen Auswirkungen für die arbeitende Bevölkerung. Von der magischen Angriffs der CDU/CSU in die Defensive versetzt, reduziert sich die Arbeit der sozialdemokratischen Regierungsvertreter fast ausschließlich darauf, die sozialliberale Koalition an der Regierung zu halten. Spezifische Inhalte sozialdemokratischer Politik werden kaum noch sichtbar. Hinzu kommt, daß die Partei mehr und mehr den Erfordernissen der Regierungspolitik untergeordnet wird.

Ohne Worte. Aus: Jusos Bezirk OWL, Herforder Thesen, 1978, S. 44



DIE QUARTALSNULL

Über Hummeln heißt es ja, dass sie nach rein aerodynamischen Kriterien gar nicht fliegen könnten. Allein ihr fehlendes Wissen um diese Fakten ließe sie trotzdem gemächlich weiter durch die Lüfte flattern, als sei nix gewesen. Genauso verhält es sich mit der Ministerschaft von Thomas de Maizière. Nach allen verfügbaren Kriterien ist er gar kein Minister mehr. Er weiß es nur nicht (und keiner aus seinem Drückbergerverein sagt es ihm). Einzig und allein deshalb darf er weiter munter vor sich hin dilettieren. Oder aber ganz anders: Thomas de Maizière ist der Auserwählte. Denn mal ehrlich: Kein Polizeipräsident aus Pusemuckel würde den Satz „Ein Teil der Antwort würde die Menschen verunsichern“ schadlos überleben. An Mr. de Swagière perlt er einfach ab. Wer hat eigentlich zuletzt ungestraft Merkel-Beschlüsse nur wenige Stunden nach Verkündung offiziell als Quatsch hingestellt? Schafft nur einer. Wo andere direkt gefeuert werden, bleibt de Misère stumpf am Stuhl kleben und lässt große Teile seiner Kompetenzen einfach von anderen erledigen. So ist er, der ostelbische Junker. In der Presche stehen und aushalten. Einen besseren Verunsicherungsvertreter haben wir noch nicht gesehen. Wir fordern schon jetzt einen goldenen Bambi fürs Lebenswerk. Oder zumindest eine Nominierung für den ESC. In tiefer Anerkennung gratulieren wir zur QUARTALSNULL, lieber Thomas de Maizière!

RANDOM ADORNO QUOTE

„Falsch am Positivismus ist, dass er die nun einmal gegebene Arbeitsteilung, die der Wissenschaften von der gesellschaftlichen Praxis und die innerhalb der Wissenschaft, als Maß des Wahren supponiert und keine Theorie erlaubt, welche die Arbeitsteilung selbst als abgeleitet, vermittelt durchsichtig machen, ihrer falschen Autorität entkleiden könnte.“



Die Zahl rechtsmotivierter Straftaten hat sich in 2015 gegenüber dem Vorjahr fast verdreifacht. So gab es bis zum 7. Dezember 817 Anschläge auf Geflüchtetenunterkünfte und 1610 weitere Delikte gegen Geflüchtete und HelferInnen.

Quelle: Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Grünen-Fraktion

Unsere Antwort an diese stumpfen menschenfeindlichen Rechten bleibt dieselbe:



Wer ist eigentlich dieser DASEINS- VORSORGE



Wer mit seinen KollegInnen, KommilitonInnen, MitschülerInnen, am Stammtisch, im Verein, in der Kabine beim Sport, im Bus oder der Bahn mal ein halbwegs politisches Gespräch geführt hat, der wird sicher des Öfteren von einem Begriff Notiz genommen haben, dessen Allgegenwärtigkeit außer Zweifel steht:

DASEINSVORSORGE. In kaum einer Debatte fehlt er, seine Zentralität und Wichtigkeit sind dermaßen manifest, dass er den sozialpolitischen Diskurs wie kein zweiter prägt...STOP!

Daseinswat? Wer soll dat sein? Nie gehört. Die traurige Realität sieht wohl leider so aus: Außer dem DGB-Vorsitzenden, uns Jusos, ein paar Linken und einer handvoll aufrechter Sozis kann wohl keine Sau mit diesem Begriff etwas anfangen. Trotz durchaus vorhandener Bemühungen hat das Wort „Daseinsvorsorge“ den Einzug in den allgemeinen Sprachgebrauch mit Pauken und Trompeten verpasst. Die letzte „Fürsorge“, die sich in den Köpfen der Menschen festsetzen hatte ein „Volk“ davor (zieht immer gut in Deutschland), zudem einen eingängigen Jingle und auch noch ein nettes Maskottchen als Paten. Das Schlimme: Mit der Nichtbeachtung des Wortes geht auch die fehlende Präsenz seiner Bedeutung einher. Dabei steckt hinter der Daseinsvorsorge

nicht weniger als das wichtigste sozialpolitische Konzept linker progressiver Kräfte. Daseinsvorsorge ist Politik gewordene Solidarität, das konkret ausgeprägte Instrument des Solidarprinzips: Ein durch Steuern zusammengekommener Topf sorgt für die staatlichen Leistungen, die für alle zugänglich sind und die das Leben von allen absichern sollen. Es wäre dringend an der Zeit, über dieses Prinzip energisch und auf der größtmöglichen Bühne zu sprechen – denn es steht nicht zum Besten mit ihm. Es ächzt unter der Schwarzen Null, wie unsere Mobilität, wie unsere Bildung. Deshalb machen wir NRW Jusos hiermit im Rahmen unserer Kampagne „Zukunft gibt's nicht für lau“ einen ersten Aufschlag. Wir präsentieren Euch: Den Kampagnenschwerpunkt DASEINSVORSORGE (nach wie vor gilt: wer ein besseres Wort dafür findet, bekommt ein Bier)!

Warum sollen ausgeglichene Konten eigentlich besser sein, als Leistungen, von denen wir jeden Tag profitieren? Was sind Kernelemente der Daseinsvorsorge, die wir in Zukunft bespielen wollen? Im Folgenden haben wir einige thesenartige Vorschläge für Euch. Im nächsten Jahr geht es dann an die konkrete thematische Ausgestaltung. Wir brauchen dafür EUREN Input! Denn wir wollen mit der Runderneuerten Daseinsvorsorge nicht nur Beschlussbücher erobern, sondern auch Herzen und Köpfe. Und wenn wir dafür einen Jingle komponieren müssen!

Gesundheit Integration



Der demographische Wandel macht das Thema Gesundheit zu einem der zentralen Themen, mit dem wir uns jetzt wie in Zukunft zu beschäftigen haben. Eine älter werdende Bevölkerung braucht eine gute Gesundheitsversorgung, die die jüngere

Generation nicht überlastet.

Ein Aspekt wird meist jedoch gar nicht in den Blick genommen: Für Menschen, die im Gesundheitssystem arbeiten, ist ihr Beruf nicht nur Last, sondern sehr oft auch Freude. Hinzu kommt, dass Pfleger*innen und Ärzt*innen Wert auf beide Seiten der Medaille legen: Als Fachleute wünschen sie sich eine gute Versorgung der ihnen anvertrauten Menschen. Gleichzeitig haben sie aber auch Ansprüche an ihr eigenes Leben, sowohl was ihre Aus- und Weiterbildung angeht, als auch in Bezug auf die Möglichkeiten der Gestaltung ihres Privatlebens.

Es ist also fraglich, ob eine einheitliche Ausbildung von Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpfleger*innen, wie sie aktuell in einem neuen Gesetz zusammengefasst werden soll, wirklich dazu dient, die Pflege zu verbessern und dem Pflegepersonal zu einem erfüllten Berufsleben zu verhelfen. Spezialpflege braucht Spezialausbildung. Und diese erfolgt im europäischen Ausland fast überall an Universitäten und Hochschulen, mit dem Abitur als Voraussetzung. Dieser Weg sollte auch in Deutschland eingeschlagen werden.

Grundsätzlich überdacht werden muss das Berufsbild des Arztes. Einzelkämpferin mit dem vollen finanziellen Risiko einer eigenen Praxis, dies womöglich in der Einsamkeit ländlicher Regionen, möchte kaum jemand noch sein. Auch Arbeitszeiten von Ärzt*innen und ihr Freizeitausgleich müssen stärker in den Blick genommen werden.

Für eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung der Bevölkerung stellt sich auch die Frage, ob das deutsche System der Aufteilung in private und gesetzliche Krankenkasse eine Zukunft haben kann. Die gesetzliche Versicherung könnte besser dastehen, stünden ihr Mittel der privaten zur Verfügung. Andererseits gibt es auch viele Privatversicherte, die sich die hohen Beiträge kaum leisten können.

Sehr viele Baustellen also, die das Potenzial haben, das deutsche Gesundheitssystem zu verändern. Aber es lohnt sich, wenn Gesundheit mehr sein soll als nur ein Milliardengeschäft!



Mareike Heidenreich, 29, wohnt in Rahden, einer ländlichen CDU-Hochburg in OWL, und hält dort mit anderen engagierten Jusos die rote Fahne hoch. Sie arbeitet als Vikarin in der evangelischen Kirchengemeinde und findet, dass das kein Widerspruch zur Juso-Arbeit ist. Im Landesvorstand arbeitet sie im Schwerpunkt Gesellschaft mit.



Die alternde Gesellschaft in Deutschland war schuld an so ziemlich allem. Nicht nur die Wirtschaftsweisen¹ machten klar, dass die größte Gefahr für den deutschen Wohlstand der demographische Wandel sei. Mit demogra-

fischem Wandel ist die Überalterung der Gesellschaft gemeint, also dass es immer weniger Kinder und immer mehr alte Menschen gibt. Das bringt zum Beispiel Probleme für das Rentensystem mit sich. Das Argument der alternden, schrumpfenden Bevölkerung nutzte das Beratergremium jedoch wie ein Feigenblatt, um ihre kapitalfreundliche, neoliberale Ideologie zu begründen. Warum sollen wir länger arbeiten, obwohl doch so viele Menschen in unserem Land keine Arbeit haben? Um Deutschland fit zu machen für den demografischen Wandel! Warum sollen wir billiger produzieren, obwohl wir doch jetzt schon mit unseren Nettoimportdefiziten unsere europäischen Nachbarn in die Krise drängen? Wegen des demografischen Wandels! Und warum darf jemand, der viele Jahre gearbeitet hat keine anständige Rente bekommen? Richtig, wegen des demografischen Wandels! Diese Argumentation wurde auch von vielen anderen übernommen.

Dann kam der Sommer 2015 und mit ihm viele tausend Menschen in unser Land. Sie wollen und werden auf Dauer hier leben. Und der eingeplante demografische Wandel? Wird in der prognostizierten Form nicht stattfinden. Von einem Monat auf den anderen brach die neoliberale, kapitalfreundliche Argumentation wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Die Prognose darüber, wie viele Menschen in unserem Land in Zukunft leben und arbeiten werden, müssen jetzt ganz neu angestellt werden. Sind damit die demografischen Probleme gelöst?

So leicht ist es leider nicht, auch hier gilt: Die Zukunft gibt's nicht für lau! Der Zuzug der vielen Menschen hat auf der einen Seite Investitionen noch nötiger gemacht. Für die Gesellschaft lohnen sich öffentliche Investitionen jetzt aber dreifach. Wenn jetzt mehr in soziales Wohnen, in Bildung und in öffentliche Daseinsvorsorge investiert wird, dann hilft das nicht nur den Flüchtlingen. Es hilft zweitens auch dabei den öffentlichen Investitionsstau, der ohnehin komplett unverantwortlich ist, aufzulösen. Drittens helfen die integrierten Menschen dabei unser Land zu verjüngen. So kann die Überalterung Deutschlands gestoppt werden. Sparen können wir uns jetzt nicht leisten. Wer jetzt nicht investiert muss in Zukunft hohe Folgekosten tragen.

¹ Korrekt heißt es: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.



Jan Siebert (30) ist Mitglied im Landesvorstand und dort im Schwerpunkt „Wirtschaft von morgen“. Er arbeitet als Volkswirt an der Universität Duisburg-Essen. Zwischen 2008 und 2011 war er Vorsitzender der Jusos im Kreis Unna. Trotz seiner westfälischen Herkunft liebt er den Rheinischen Frohsinn und obwohl er in Dortmund lebt, brennt er für den FC Bayern.

Kultur



Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker in den Kulturausschüssen dieser Welt sind keine Fans von Haushaltsverhandlungen. Denn wenn der Rotstift angesetzt wird, dann natürlich dort, wo viel Geld hinfließt, aber wenig zurückkommt: Im Kulturbereich. Im schönsten Zahlenwerk sieht die

Rechnung einfach und düster aus: Jede Theaterkarte mit einem Vielfachen des Preises subventioniert, teure Orchester, die vor halbleeren Sälen spielen und hunderte Anträge freier Kulturschaffender, die dann Geld für eine Interpretation des Faust II im Stile experimentellen Formationstanzes benötigen. Daran, wo das wenige Geld am Ende bleibt, erkennt man oft sehr gut, warum Finanzpolitikerinnen und Finanzpolitiker keine Kulturpolitik machen sollten. Gefördert werden in erster Linie die prestigeträchtigen Großtheater und was man sonst noch gut als Aushängeschild im städteigenen Marketingshop verwenden kann. Die freien Kulturschaffenden können sich meist hinten anstellen. Das offenbart: der Kultursektor ist chronisch unterfinanziert, denn wichtig und förderungswert ist beides: Der Mainstream und die Nische.

Der große österreichische Schriftsteller Karl Kraus sagte einmal: „Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge einen Schatten.“ Momentan steht diese Sonne viel zu niedrig. Eine der aktuellsten Fragen, die wir uns momentan stellen, lautet: Was sind Antworten auf Pegida, AfD und Co.? Und eine dieser Antworten lautet: Wir brauchen eine Kulturoffensive. Ein Mehr an inklusiven Kulturprojekten, bei denen geflüchtete Kinder gemeinsam mit hier geborenen Kindern spielen und lernen. Ein Mehr an antifaschistischer Kulturarbeit. Ein Mehr an selbst-gestalteten Freiräumen für Kultur und Leben in den Städten und Gemeinden. Eine Mehr an sicheren und gut bezahlten Arbeitsstellen im Kulturbereich, in dem heute leider insbesondere Frauen oft prekär beschäftigt sind. Wir brauchen mehr Kultur, dafür müssen wir investieren. Denn: Kultur und Zukunft gibt's nicht für lau!



Fabian Bremer ist Mitglied im Landesvorstand und arbeitet im Schwerpunkt Gesellschaft mit. Er studiert in Münster und war zwei Jahre Sprecher der Jusos Münster. Seine Lache ist hochgradig ansteckend.

Ver- und Entsor



Die Stadtwerke sind ein großes Erfolgsmodell einer sicheren und preiswerten öffentlichen Daseinsvorsorge – im Besitz der regionalen Städte und Gemeinden. Für garantiert sauberes Wasser, preiswerte Elektrizität, Gas und Fernwärme sind kommunale Versorgungsunternehmen vielerorts

ein Garant. Wo Qualität und öffentliche Kontrolle durch (Teil-) Privatisierungen eingeschränkt worden waren, sind Fehler häufig wieder korrigiert worden: Rekommunalisierungen und sogar Stadtwerke-Neugründungen standen in den letzten Jahren vielfach auf der Tagesordnung – ganz gegen den neoliberalen Zeitgeist der Vermarktlichung, Privatisierung und Deregulierung. Für uns Jusos ist das eine sehr erfreuliche Entwicklung! Wie wir in unserem Antrag „Ökologische Transformation unserer Wirtschaft und Industrie“ (LaKo 2015) beschlossen haben, sehen wir Stadtwerke und andere kommunale Unternehmen als Vorreiterinnen und Pionierinnen für den Wandel zu einer (digital-)industrialisierten, aber gleichzeitig treibhausgasfreien Kreislaufwirtschaft. Denn große (größtenteils) private Versorgungsunternehmen haben die ökologische Transformation lange verschlafen (wie die aktuellen Krisen von RWE und E.ON zeigen). Kleine öffentliche Unternehmen sind hingegen in der Lage, mutig voranzugehen: Durch ihre hervorgehobene Stellung vor Ort könnten sie schon heute – mit begrenztem Risiko – in die Geschäftsfelder von Morgen investieren. Wir Jusos müssen politisch einfordern, dass durch Subventionen, steuerliche und Know-how-Förderungen sowie zinsfreie öffentliche Kredite Investitionen in die kommunale Ver- und Entsorgung massiv gestärkt werden. Die Herausforderungen sind groß:

- In der Versorgung ist der Wandel schon im vollen Gange – nur die Ziele stehen noch nicht fest. Durch den Atomausstieg (oder den Wegfall des Verkaufs von kurzfristig günstigem Atomstrom) und die Energiewende (und den damit einhergehenden Preisverfall für fossile Grundlastkraftwerke) sind große Einnahmen für Stadtwerke weggebrochen. Vor Ort halten die Stadtwerke deshalb händeringend Ausschau nach neuen lukrativen Geschäftsfeldern (auch um den Zuschussbetrieb von Schwimmbädern und ÖPNV zu ermöglichen). Vollerorts suchen sie ihr Heil als Energiedienstleisterinnen. Als Jusos müssen wir uns dafür einsetzen, dass die Stadtwerke – durch Förderungen, Subventionen, zinsfreie Kredite – als Erste die Versorgungsinfrastruktur der Zukunft aufbauen: Durch

gung

den Aufbau von Stromspeicherkapazitäten, erneuerbarer Energie vor Ort und z.B. große Fernwärmenetze. Zentral ist für uns, dass Stadtwerke nicht zum durchkommerzialisierten Dienstleister verkommen, sondern „Fairsorgerinnen“ für alle bleiben!

- Wenn Menschen Entsorgung hören, denken sie an Müll. Dabei geht es um soviel mehr. Die Stoffe, die häufig noch als Müll gesehen werden, haben ihren eigenen Wert, sind wiederverwendbare oder recycelbare Rohstoffe für Produktionsprozesse, Energieträger und mehr. Selbst unser Abwasser kann Energieträger sein. Entsorgung sollte also eher Verwertung heißen – und kann einen Mehrwert für unsere Kommunen und ihre Einwohner*innen bringen. Um diese Stoffe aber trennen, reinigen, energetisch nutzen und anderweitig einsetzen zu können, brauchen wir die richtige Infrastruktur. Diese sollte von Stadtwerken geschaffen werden – damit auch die Gewinne der Rohstoffverwertung vor Ort bleiben.

Wohnen



Bezahlbarer Wohnraum ist seit Jahren ein zentrales Thema der Jusos. Wer Investitionen tätigen möchte, muss die schwarze Null kippen. Bezahlbarer Wohnraum ist elementarer Baustein von sozialen Investitionen und Stadtbauentwicklung. Diese Forderung scheint in dieser Zeit dringlicher denn je. Es geht dabei

nicht um eine Priorisierung von Personengruppen. Unwissenheit und das Gefühl der Ungerechtigkeit werden von rechten Gruppierungen in Fremdenhass geschürt, hier gilt es gegen zu wirken. Wir fordern für alle Mitglieder unserer Gesellschaft bezahlbaren Wohnraum. Wir wollen, dass sämtliche Gruppen, zum Beispiel Arbeitssuchende, Familien, Studierende, Azubis, Menschen, die sich kein Eigentum leisten können oder vielleicht auch einfach nicht wollen.

Eine Forderung nach einer funktionierenden Daseinsvorsorge durch ÄrztInnen, Supermärkte und Bildungsmöglichkeiten vor der Haustür dürfen nicht nur ein Wunsch, sondern unabdingbar für den demografischen Wandel sein. Auch im ländlichen Bereich, beispielsweise durch verbesserte Genossenschaftsmodelle, bedarf es der Sicherung von Versorgung.

Unter öffentlicher Daseinsvorsorge versteht sich auch der Begriff der Mietpreisbremse. In Ballungsgebieten mit knappen Wohnraum muss Wohnen wieder bezahlbar gemacht werden.

Öffentliche Daseinsvorsorge beschäftigt sich auch mit dem Verkauf kommunaler Wohnungsunternehmen an private AkteureInnen. Die Finanzierungsprobleme einer Stadt oder Kommune werden dadurch nicht gelöst, sie werden auf längere Zeit eher verschärft, da die strukturellen Defizite nicht beseitigt werden können. Gleichzeitig geht mit dem Verlust auch die Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten für sozialen Wohnraum einher.



Felix Eggersgluß, 25, ist LaVo-Mitglied aus Ostwestfalen-Lippe, und hat den weitesten Weg nach Düsseldorf. Als Mitglied des Schwerpunkt-Teams „Wirtschaft von Morgen“ interessiert er sich besonders für Arbeitsmarkt- und Klimapolitik.



Fabian Bremer ist Mitglied im Landesvorstand und arbeitet im Schwerpunkt Gesellschaft mit. Er studiert in Münster und war zwei Jahre Sprecher der Jusos Münster. Seine Lache ist hochgradig ansteckend.



Christin Riedel ist Mitglied im Landesvorstand und im Vorstand der Jusos Gelsenkirchen. Sie arbeitet im Schwerpunkt „Wirtschaft von morgen“ mit. Wenn sie nicht gerade gegen Nazis demonstriert, reist sie dem FC Schalke 04 hinterher.

SPIELKRITIK

BUCHKRITIK

Agent Undercover



In diesem Spiel für 3 bis 8 Personen nehmt ihr unterschiedliche Rollen und Aufenthaltsorte an und müssen durch geschicktes Fragen und Antworten die Identitäten der anderen MitspielerInnen herausfinden.

Zu Beginn des Spiels bekommt jeder Spieler und jede Spielerin genau eine Karte verdeckt zugeteilt. In jeder Runde ist eine Person GeheimagentIn, die anderen bekommen eine Ortskarte, z.B. die Universität. Jeder Spieler/ jede Spielerin kennt nur die eigene Karte. Ziel ist es, den Agenten/ die Agentin zu enttarnen, bzw. als AgentIn herauszufinden, wo die Gruppe sich befindet. Dazu werden reihum Fragen gestellt, für die es keine Regeln gibt. Es muss immer geantwortet werden. Diese Abfolge geht so weiter bis eine vorher festgelegte Zeit (z.B. 15 Minuten) um ist. Der/die GeheimagentIn muss durch Fragen und Antworten glaubhaft vermitteln können, zur Gruppe mit der Ortskarte zu gehören. Die Gruppe wiederum muss sich gegenseitig Hinweise geben, damit die anderen Gruppenmitglieder erkennen, wer auch eine Ortskarte hat. Gleichzeitig dürfen die Hinweise jedoch nicht zu offensichtlich sein, da sonst der/die GeheimagentIn ein leichtes Spiel hat. „Agent Undercover“ ist ein sehr lustiges aber auch zum Nachdenken anregendes Spiel, welches am besten mit mindestens 4 SpielerInnen gespielt wird. Es wird so manchem eventuell schwer fallen, sich fantasievoll in die gegebene Rolle hineinzuversetzen, doch dieses Problem besteht nur wenige Runden. Auch die kurze Rundenlänge, von oft nicht mehr als 15 Minuten, macht das Spiel für GelegenheitsspielerInnen interessant. Mit einer humorvollen und kreativen Gruppe kann man mit „Agent Undercover“ unterhaltsame Spieleabende verbringen, bei denen am Ende eigentlich egal ist wer gewonnen hat, der Weg dahin macht den Unterhaltungswert aus.



Maximilian Schulz (26), passionierter Gesellschaftsspieler. Außerdem macht er gerne schlechte Wortwitze, welche in Dortmund auch „Meyer“ genannt werden, zur Ehre des Meisters dieser Kunst, „the one and only“, Florian Laurenz Meyer.

Feindesland – Hartmut und ich in Berlin



Meine Erwartung an „Hartmut und ich“ war eine gesellschaftskritische Komödie. Hartmut und „ich“ haben es über mehrere Etappen von Bochum aus nun also in die Hauptstadt geschafft. Im Gepäck ihre beiden Damen, die Katze und die Schildkröte. Alle vier versuchen Jobs zu finden und stehen vor dem gut bekannten Problem: „Man muss halt mal sehen, wie man das mit dem Geld macht...“ Die wirtschaftliche Lage ist angespannt, unbezahlte Praktika oder Jobs mit unbezahlten Überstunden als Regelfall sind an der Tagesordnung. Die Regierung wird von sehr toleranten und ökologischen Parteien gestellt. Es gibt eine teure Maut in ganz Berlin, die günstigeren Nebenstraßen werden „just for fun“ mehr befahren, weil es kaum was kostet. Eine Aggressionssteuer wird auf Actionfilme, HipHop und Ballerspiele erhoben. Es entsteht ein Moralministerium. Egal ob Nazi oder Mensch mit Migrationshintergrund: dank eines neuen Gesetzes gibt es Gewaltausübungsberechtigungsscheine. Bitte was? Naja es wird alles berücksichtigt: Familie, Migrationshintergrund, Migration aus welchem Land, Lebensumfeld...Also: je schlimmer einen das Leben gezeichnet hat und je mehr man diskriminiert wird, umso mehr Freischeine bekommt man, um Menschen zu schlagen und zu bedrohen. Gleichzeitig werden „Grüne-Gründungen“ subventioniert und wenn man alles richtig macht, bekommt man das ganze Leben finanziert: wie oft schaut man TV, was liest man, was isst man, wie arbeitet man etc. Doch die Protagonisten werden um Schutzgeld erpresst, gründen zwar völlig grün eine eigene Firma die gut läuft, dies aber in einem Nazi-Stadtteil und letztlich gibt es noch eine Quote, die man im Betrieb erfüllen muss: Menschen mit Behinderungen, Frauen, Migranten, Kommunisten... Alles kann aber auch durch einen einzigen Taubstummen erreicht werden.

Das Buch ist wahrlich gesellschaftskritisch und auch absolut aktuell, auch wenn es 2010 veröffentlicht wurde. Es hat seine humoristischen Seiten, doch leider auch seine tiefen Abgründe und auf ein irritierendes Ende muss man gefasst sein.



Anna Spaenhoff (26) ist Mitglied im Landesvorstand und eine Wahre „Perle“ aus dem Dortmunder Ruhrgebiet. Sie studiert Politikwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen und arbeitet schon eine ganze Weile in einem Abgeordnetenbüro im Landtag und engagiert sich u.a. im Bereich Antifaschismus, Bündnisarbeit und im LaVo-Schwerpunkt „Gesellschaft von morgen“.

SERIENKRITIK

BUCHKRITIK

Shore, Stein, Papier



Vor wenigen Wochen ist die YouTube-Serie „Shore, Stein, Papier“ geendet. Auf dem Kanal zance hat dort der Protagonist und Ex-Junkie Šick seine Geschichte erzählt. In fünf Staffeln sind knapp 400 Folgen zusammengekommen, die zwischen fünf und 30 Minuten lang sind. Das Konzept ist einfach gehalten: Šick sitzt an einem Küchentisch, in einer Hand eine Zigarette, in der anderen Hand eine Tasse Kaffee, und erzählt. Keine wilden Schnitte oder dramatische Soundeffekte, im Hintergrund läuft nur leise Klaviermusik. Die Geschichte beginnt in den 80ern Jahren in Hannover, wo Šick im Alter von 15 Jahren zum ersten Mal „Shore“ raucht – ein Szenename für Heroin. Was dann folgt, ist eine klassische Drogengeschichte: Schulabbruch, Rausschmiss bei den Eltern, Obdachlosigkeit, Einbrüche und Diebstähle, Verhaftungen, Jugendknast, Flucht, zweite, dritte und vierte Haft, Einstieg in den großen Drogenhandel und abgebrochene Therapien. Ein Leben zwischen Rausch, Kriminalität und der Nadel. Heute erzählt der mittlerweile cleane Vater einer Tochter offen und ehrlich über die Zeit. Mit viel Humor, Selbstironie und auch dem nötigen Ernst beleuchtet er detailliert jede Facette des Lebens eines Süchtigen. Ohne jemals den Zeigefinger zu heben, zu väterlichem Rat anzusetzen oder die „schönen“ Seiten der Drogen, also das Gefühl des Rausches, zu leugnen, schafft er es besser als jede staatliche Kampagne den tiefen Abgrund der Sucht auszuleuchten. Diese Serie sollte Pflichtprogramm in allen Schulen sein, bessere Präventionsarbeit kann es kaum geben.



Fabian Bremer ist Mitglied im Landesvorstand und arbeitet im Schwerpunkt Gesellschaft mit. Er studiert in Münster und war zwei Jahre Sprecher der Jusos Münster. Er wartet weiterhin auf eine Entschuldigung von Sigmar Gabriel.

Zurück am Tatort Stadion



Wer immer noch denkt, dass Fußball nur aus pölen, grölen und Bier trinken besteht, ändert spätestens nach dieser Lektüre seine oder ihre Meinung und bekommt Bock auf mehr. Bock auf Demokratie, Vielfalt und Gemeinschaft. Verschiedenste wissenschaftliche Aufsätze erklären auf einem einfachen Level die Strukturen der Fanszenen. Bekannte AutorInnen wie Jonas Gabler oder Gerd Dembrowski haben gesellschaftlich relevante Themen spannend aufgegriffen. So versteht man auch endlich, warum das Anfeuern einer Nationalmannschaft wenig mit der alltäglichen Fan- kultur zu tun hat, auch wenn es sich hier ebenfalls um ein Kollektiv handelt. Hier scheint gerade das kollektive Denken (Das „Wir“ und „die anderen“) zum Problem zu werden. Natürlich finden sich auch „klassische Themen“ wie Antira- und Antifaarbeit der Szenen, die Auflehnung gegen die Staatsmacht und die kulturelle Vielfalt wieder. Besonders hervorzuheben ist die Geschlechterrolle in diesem Buch. Die AutorInnen schaffen es nicht nur, weibliche wissenschaftliche Autoren zu einem doch so männlich dominierten Thema zu Wort kommen zu lassen, das weibliche Geschlecht findet auch wunderbar viel Platz in der gesamten Lektüre. Warum unterscheiden wir eigentlich zwischen Fußball und Frauenfußball? Ist damit automatisch eine Abwertung des Sports inbegriffen? Und warum können Frauen nicht einfach mal Ultras unter Ultras sein? Auf der anderen Seite muss auch das typische, männlich weiße Idealbild eines aktiven Fußballfans unter die Lupe genommen werden. Zusammengefasst ein hervorragendes Buch, das auf Grund der Länge der einzelnen Texte nicht langweilt und abwechslungsreich ist.



Christin Riedel ist Mitglied im Landesvorstand und im Vorstand der Jusos Gelsenkirchen. Sie arbeitet im Schwerpunkt „Wirtschaft von morgen“ mit. Wenn sie nicht gerade gegen Nazis demonstriert, reist sie dem FC Schalke 04 hinterher.

Die Jusos Dortmund in Hamburg

Bildungsfahrten haben bei den Jusos Dortmund schon fast Tradition. Zum Abschluss des Jahres ging es für 12 Jusos aus dem Unterbezirk Dortmund auf eine 3-tägige Bildungsfahrt nach Hamburg.

Wir besuchten unter anderem gemeinsam das Auswanderer*innenmuseum BallinStadt. Dort wird die Bedeutung Hamburgs für die Auswanderung aus Deutschland, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, durch eine sehr atmosphärische Gestaltung des Museums wiedergegeben. Vor allem wegen seiner zeitgenössischen Exponate

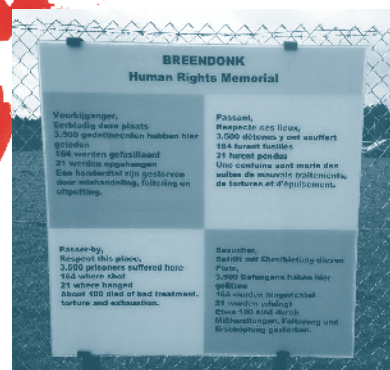


und audiovisuellen Beiträge ist die Ausstellung sehr zu empfehlen. Besonders die Schilderungen der vielen unterschiedlichen Einzelschicksale helfen einem dabei, die Situation der Menschen von damals besser zu verstehen. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen tagespolitischen Entwicklungen konnten wir hier prägende Eindrücke sammeln und mit nach Dortmund nehmen. Wie es sich für eine Bildungsfahrt der Jusos Dortmund gehört, wurde natürlich das Spiel des BVB gegen den VWL Wolfsburg gemeinsam geschaut und der Sieg der Borussia gefeiert, bevor dann der Abend seinen Ausklang im Hamburger Nachtleben fand. Den Abschluss am letzten Tag bildete eine Führung durch die Speicherstadt und das dazugehörige Museum. Hier wurden die Anfänge der Speicherstadt und die Auswirkungen für die weitere Stadtentwicklung und die Bürgerinnen und Bürger vor Ort ausführlich erläutert. Auch die im Zeitverlauf sich wandelnden Rahmenbedingungen und Bedeutung wurden anschaulich dargestellt. Insgesamt konnten wir viele positive Eindrücke gewinnen und anderen Unterbezirken eine Bildungsfahrt nach Hamburg empfehlen.

den Rahmenbedingungen und Bedeutung wurden anschaulich dargestellt. Insgesamt konnten wir viele positive Eindrücke gewinnen und anderen Unterbezirken eine Bildungsfahrt nach Hamburg empfehlen.



X
Brüssel



Die Jusos Brüssel in Fort Breendonk

Am 22. November 2015 besuchten die Jusos Brüssel die nationale Gedenkstätte Fort Breendonk in Flandern/Belgien. Diese ehemalige Festung diente während der deutschen Besatzung Belgiens im Zweiten Weltkrieg der Geheimen Staatspolizei (GeStaPo) als Straf-, Internierungs- und 'Durchreiselager' für Juden, Kommunisten, und belgische Widerständler. Entstanden ist das Fort als Teil des Verteidigungsgürtels von Antwerpen vor dem Ersten Weltkrieg.

Eindrücklich werden die grausamen bis tödlichen Umstände des Lagerlebens geschildert und mit den persönlichen Geschichten der Insassen verbunden. Der Besuch machte nachdenklich über die Verbrechen der Vergangenheit. Daher ist es besonders wichtig an diese immer wieder zu erinnern und auf das Schärfste zu verurteilen, damit es nie wieder dazu kommen kann. Außerdem gilt es die Weitsicht des belgischen Parlaments zu schätzen; welches Breendonk schon 1947 zu einer Gedenkstätte bestimmte und damit für Nachwelt erhalten hat.

Eindrücklich werden die grausamen bis tödlichen Umstände des Lagerlebens geschildert und mit den persönlichen Geschichten der Insassen verbunden. Der Besuch machte nachdenklich über die Verbrechen der Vergangenheit. Daher ist es besonders wichtig an diese immer wieder zu erinnern und auf das Schärfste zu verurteilen, damit es nie wieder dazu kommen kann. Außerdem gilt es die Weitsicht des belgischen Parlaments zu schätzen; welches Breendonk schon 1947 zu einer Gedenkstätte bestimmte und damit für Nachwelt erhalten hat.



R

Regnerisch und eine steife Brise im Nacken, die jeden Regenschirm hinfällig macht. Das ist das nordische Klima in Bremen, doch nicht das des diesjährigen Bukos. Denn dort ging es durchaus heiß her. Ewig lange Änderungsantragsdebatten, leidenschaftliche Reden der Bundesvorsitzenden und der Geschäftsführerin, ein runderneuerter BuVo, tränenreiche Abschiede und ein Vorsitzender, der lieber ins Stadion geht – dieser Kongress hatte alles. Die inhaltlich harten Gefechte fanden spätestens am Tresen eine gütliche Einigung.

Geprägt war dieser Kongress im Vorfeld von der Debatte um Johannas Aussagen über Gabriel, Merkel und Co, die sie auch in ihrer Rede zum Anlass nahm, dem Laden ordentlich einzuheizen. Ihr Ergebnis kann sich sehen lassen: mit 72,3 Prozent wurde die 28jährige in ihrem Amt bestätigt.

#bewegteuch – als Aufforderung an die SPD, endlich über Alternativen zur ungeliebten GroKo nachzudenken, gemeint, ist auch während der Debatten ein passendes Motto: Delegationsleitungen, die mit anderen Landesverbänden unermüdlich Änderungsanträge ausdiskutieren, hektisches Treiben bei den Wahlgängen und rund um die Ini-Anträge oder einfach mal ein Gang zur Nahversorgung um die Ecke. Auch Promis sind dieses Jahr wieder am Start. Ralf Stegner, Manuela Schwesig und Carsten Sieling geben sich die Ehre.

Das meiste Aufsehen erregt aber derjenige, der NICHT kommt: Vor zwei Jahren wagte sich Sigmar Gabriel nach Nürnberg, dieses Jahr schien er keine Lust auf Diskussion mit den Jusos zu haben. Durch seinen Stadionbesuch kamen wir immerhin in die Ehre, dass wir Jusos Theme bei 11FREUNDE

B u k o
2 0 1 5

auf Facebook waren („#Prioritätensetzen“). Fabian Bremer sprach den Delegierten vor Ort aus der Seele. „Für eine Unverschämtheit von diesem Kaliber fordere ich eine Entschuldigung!“ Mit Standing Ovationen verließ er die Bühne.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung in und mit unserem Verband konnte sich NRW wieder einmal als hervorragende Partygastgeberin profilieren. Das DJ Duo „Itte and the Kleineheilmanns“ lieferte einen Partykracher nach dem nächsten und brachte den „Schlachthof“ zum Beben.

Wir NRW Jusos konnten den Samstag als einen besonderen Tag verbuchen. Mit einer breiten Mehrheit verabschiedete der Kongress unseren

Antrag „Investition in Mobilität“. Kerninhalte unserer Kampagne „Zukunft gibt's nicht für lau“ sind damit nun Beschlusslage der Bundesjusos. Von besonderer Relevanz ist auch die personelle Veränderung. NRW wird in Zukunft auf Bundesebene durch zwei starke neue stellvertretende Bundesvorsitzende aus NRW vertreten.

An dieser Stelle gratulieren wir Matthias

Glomb und Svenja Haarmann, die mit hervorragenden Ergebnissen in den Bundesvorstand gewählt wurden. Und verabschieden uns gleichzeitig von unseren langjährigen BuVos Katharina Oerder und Justus Moor. DANKE für Eure hervorragende Arbeit!

Bedauerlich ist aus unserer Sicht, dass Schlagzeilen nur durch die Anträge zur Staatsbeleidigung und zum Vermummungsverbot, sowie durch Sigmargate erzeugt wurden. Wir hätten uns mehr Aufsehen für zukunftsweisende Anträge, wie etwa zu Investitionen oder zur Geflüchtetenpolitik gewünscht – aber steckste nicht drin. Genug Motivation, den Kampf weiterzuführen. Bis zum nächsten Jahr!





Blumen vor dem Konzerthaus Bataclan, in dem die Terroristen 89 Menschen töteten.

Paris und die Folgen

Paris: Freitag der 13. November 2015, die Ereignisse holten einen ein. Eilmeldung über einen Anschlag in Paris, Dauer-News. Was bleibt? Über 100 Menschen verloren ihr Leben durch einen terroristischen Angriff, weitaus mehr sind, in welcher Art auch immer, zu Opfern dieser Anschläge geworden. Vielleicht sogar wir alle?

Mittwoch 18. November 2015 bis 22. November 2015:

Die Reise ist seit Wochen geplant, ein Freund arbeitet dort. Ich soll auf mich aufpassen, man fragt mich, ob ich die Reise wirklich antreten will, ob ich keine Sorge hätte. Irgendwie hab ich keine. Passieren kann es überall, entgegne ich, es sei wahrscheinlicher, dass ich von einem Auto überfahren werde.

Doch man beginnt auf Dinge zu achten, die einem sonst wohl nicht so aufgefallen wären. Im Thalys wundert man sich, dass man nur das ausgedruckte Ticket, nicht aber den Personalausweis vorzeigen muss. Am Gare du Nord sieht man ein paar Polizisten. In der Metro ist nichts. Die Menschen gehen arbeiten, einkaufen, spazieren, in Bars, reden, lachen...leben! Man hört Sirenen, man sieht viel Blaulicht. Ist das nicht auch normal? Nein, es sei schon mehr geworden erklärte man mir. Polizei und Militär vor und hinter Notre Dame, Touristen sind aber trotz der Jahreszeit und der Ereignisse auch dort.

Vorm Bataclan, vorm Casa Nostra und am Place de la Republik ist nichts normal. Absperrungen, Sichtschutz, Polizei, Presse, Blumen, Bilder, Texte... Solidarität und Trauer! Eines bleibt besonders im Gedächtnis: drei Einschusslöcher in der Scheibe des Casa Nostra, zwei Blumen

durch eines davon gesteckt, ein Herz mit der Unterschrift „Courage“. Es ist sowohl beeindruckend wie bedrückend.

Natürlich besuche ich den Weihnachtsmarkt an der Champs-Élysées, ich halte es wie Charlie Hebdo: „Ils ont les arms, on les emmerde. On a le champagne“ Santé! In Brüssel spitzt sich die Lage zu. Am Sonntag gibt es eine Schlange am Gare du Nord am Bahnsteig zum Thalys. Das Gleis ist abgesperrt, einzeln muss man zur Polizei und seinen Personalausweis zeigen. Bei manchen werden die Koffer kontrolliert. Es könnte beunruhigend sein, doch die Beamtinnen und Beamten schaffen es, freundlich und ruhig genug zu sein und zu wirken. Im Zug selbst laufen fünf Uniformierte einmal auf und ab. Dann war's das, die Reise ist beendet.



Anna Spaenhoff (26) ist Mitglied im Landesvorstand und eine Wahre „Perle“ aus dem Dortmunder Ruhrgebiet. Sie studiert Politikwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen und arbeitet schon eine ganze Weile in einem Abgeordnetenbüro im Landtag und engagiert sich u.a. im Bereich Antifaschismus, Bündnisarbeit und im LaVo-Schwerpunkt „Gesellschaft von morgen“.

Brüssel:

10 Tage danach war Brüssel vermutlich die nach Paris am meisten von den Anschlängen betroffene Stadt. Viel hat man dazu lesen können: Das öffentliche Leben in Brüssel sei zum Erliegen gekommen, das Militär hätte die Straße übernommen und der Stadtteil Molenbeek sei ein Terroristennest.

Die Fakten: In Brüssel herrschte Warnstufe 4/4. Veranstaltungen mit erhöhtem Risiko wurden abgesagt, Universitäten, Schulen, Kindergärten blieben geschlossen. In manchen Gegenden wurden Kneipen und Restaurants gebeten zu bestimmten Zeiten zu zu bleiben. Viele Läden folgten. Metros fuhren nicht. Auf öffentlichen Plätzen und vor staatlichen Einrichtungen standen Militär und Polizei. Die Sicherheitskräfte führten Razzien nach mutmaßlichen Terroristen durch. Viele Firmen blieben geschlossen beziehungsweise rieten zum Home Office.

Das klingt schrecklich und angsteinflößend - ist es in gewissem Maße auch. Manche Menschen in Brüssel hatten Angst. Straßen und Kneipen waren um einiges leerer als sonst. Selbstverständlich war jeder irgendwie betroffen. Viele arbeiteten von zu Hause, manche aus Angst, die meisten weil die Metro nicht fuhr oder die Kidner daheim waren. Ich selbst musste ich ein lang geplantes Meeting kurzfristig absagen, weil die Leute nicht nach Brüssel

sel kommen wollten. Kein Einzelfall. Viele Lokale waren dicht, teils selbstbestimmt, teils weil die Lieferungen ausblieben. Aber das Leben ging weiter. Die Stimmung war gespannt, nicht panisch. Im Laden waren die Menschen normal. Abends gingen Leute in Kneipen und genossen ihr Bier. Als die Sicherheitskräfte darum baten, ihre Aktionen nicht live zu posten, haben die Brüsseler*innen den Stream zur Unterstützung mit Katzenbildern zugespammt. Die Müllabfuhr kam, die Post wie sonst auch (nicht). Die Busse fuhren wie normal, die Züge auch und die Straßen waren verstopft wie immer. Wobei das mit den Bussen und Zügen nicht ganz wahr ist. Die Gewerkschaften haben nämlich auch normal weiter gemacht: Beide wurden mitten im Ausnahmezustand bestreikt. Alles beim alten in Brüssel.



Ingo (31) ist seit 2015 im Landesvorstand, engagiert sich im Bereich Wirtschaft und betreut die Leitlinien Internationales und Bündnisarbeit. Er lebt seit 4 Jahren in Brüssel, ist dort Jusovorsitzender und arbeitet als Referent beim internationalen

Fernwärme und -kälteverband. Wenn es um Europa geht, wiederholt er sich auch gerne.

Was nun?

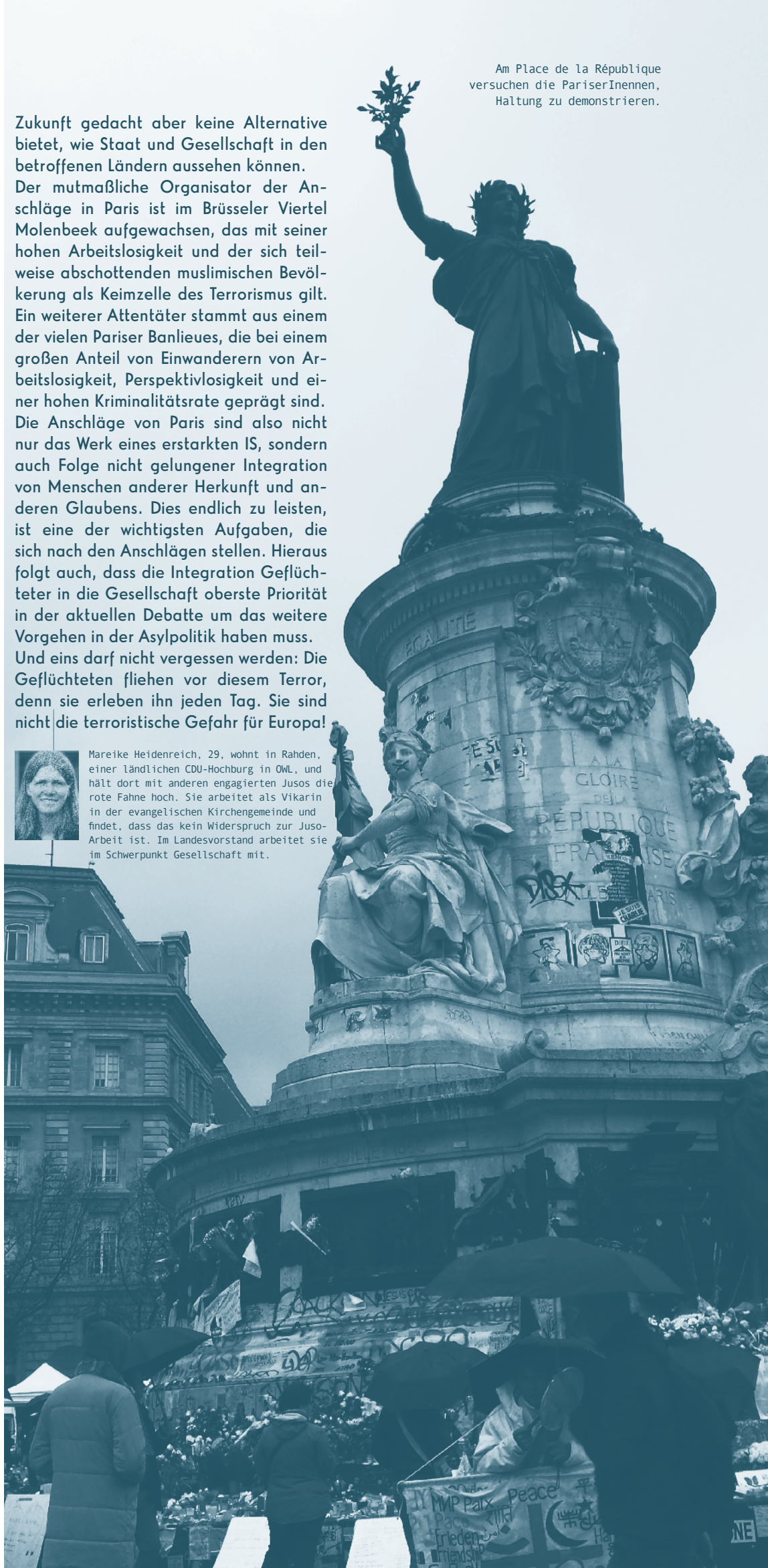
Wie schon nach dem Anschlag auf das französische Satiremagazin Charlie Hebdo Anfang des Jahres ist auch jetzt nach diesen erneuten Anschlägen in Paris in der Bevölkerung das Gefühl bestimmend, sich nicht unterkriegen zu lassen und den Attentätern gegenüber nicht klein beigeben zu dürfen. Unsere freiheitlich-demokratischen Grundwerte sollen einer Bedrohung durch IS-Terroristen und der Gefahr weiterer Anschläge nicht zum Opfer fallen. Sicherheitsmaßnahmen wurden zwar angeordnet und eingehalten, haben das öffentliche Leben aber nicht zum Erliegen gebracht und die Menschen nicht in Angst und Schrecken versetzen können. Im Gegensatz zu den Anschlägen auf Charlie Hebdo hat die französische Regierung die erneuten Anschläge zum Anlass genommen, dem IS den Krieg zu erklären. Deutschland folgt diesem Beispiel mit einem Militäreinsatz. Der IS ist gerade in den besonders instabilen Staaten Syrien, Irak und Libyen am stärksten. Insofern ist es mehr als fraglich, ob ein Militäreinsatz geeignet ist, den IS zu besiegen. Viel wichtiger ist es, in diesen Ländern Hilfe beim Aufbau staatlicher Strukturen zu leisten und den Versöhnungsprozess zwischen Schiiten und Sunniten anzuschieben. Eine militärische Vorgehensweise wird wenig Erfolg haben, weil sie vielleicht vereinzelt Stellungen des IS zerstören kann, auf

Zukunft gedacht aber keine Alternative bietet, wie Staat und Gesellschaft in den betroffenen Ländern aussehen können. Der mutmaßliche Organisator der Anschläge in Paris ist im Brüsseler Viertel Molenbeek aufgewachsen, das mit seiner hohen Arbeitslosigkeit und der sich teilweise abschottenden muslimischen Bevölkerung als Keimzelle des Terrorismus gilt. Ein weiterer Attentäter stammt aus einem der vielen Pariser Banlieues, die bei einem großen Anteil von Einwanderern von Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und einer hohen Kriminalitätsrate geprägt sind. Die Anschläge von Paris sind also nicht nur das Werk eines erstarkten IS, sondern auch Folge nicht gelungener Integration von Menschen anderer Herkunft und anderen Glaubens. Dies endlich zu leisten, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die sich nach den Anschlägen stellen. Hieraus folgt auch, dass die Integration Geflüchteter in die Gesellschaft oberste Priorität in der aktuellen Debatte um das weitere Vorgehen in der Asylpolitik haben muss. Und eins darf nicht vergessen werden: Die Geflüchteten fliehen vor diesem Terror, denn sie erleben ihn jeden Tag. Sie sind nicht die terroristische Gefahr für Europa!



Mareike Heidenreich, 29, wohnt in Rahden, einer ländlichen CDU-Hochburg in OWL, und hält dort mit anderen engagierten Jusos die rote Fahne hoch. Sie arbeitet als Vikarin in der evangelischen Kirchengemeinde und findet, dass das kein Widerspruch zur Juso-Arbeit ist. Im Landesvorstand arbeitet sie im Schwerpunkt Gesellschaft mit.

Am Place de la République versuchen die PariserInnen, Haltung zu demonstrieren.



Die EU nervt, die
EU ist an allem
Schuld. Ob Staub-
sauger, Gurken,
Kaffeemaschi-
nen, Euro, Schul-
den, Terrorismus,
Ukraine,
Griechenland,
polnische Hand-
werker*innen,
englischer Käse,
belgischer
Quark, dänischer
Mist...



weitere Punkte bitte selber einfügen



Brüsselbashing hat nicht erst seit gestern Hochkonjunktur. Wir alle wissen, dass von „denen aus Brüssel“ nichts Gutes kommen kann. Entweder ist es zu viel des Guten, mies für unsere Wirtschaft, zwingt uns irgendwelche Spinnereien auf, oder es ist zu wenig, untergräbt unsere Sozialstandards, hält den Klimawandel nicht auf, schützt unsere Daten nicht. Dabei funktioniert die EU doch zu weiten Teilen ziemlich gut.

Die Kommission arbeitet an einer Vielzahl neuer oder überarbeiteter Gesetzesvorschläge und versucht vieles einfacher und verständlicher zu machen. In der Energie- und Klimapolitik sieht das gerade vor dem Hintergrund von COP21 ganz gut aus. Die Kommission versucht alle bisherigen Gesetze miteinander in Einklang zu bringen, um unsere Klimaziele zu erreichen. Das Parlament arbeitet auf Hochtouren (der Rat im Übrigen auch), es herrscht kooperative Uneinigkeit. Die Abgeordneten zwingen steuervermeidende Großkonzerne zur Zusammenarbeit und haben mit großer Mehrheit eine Untersuchung gegen Kommission und Nationalregierungen und deren Versäumnisse im Vorlauf des VW-Skandals beschlossen. Klingt also eigentlich ganz gut soweit. Aber alles gut? Sicher nicht. Die Schuldenproblematik ist zum Beispiel noch lange nicht gelöst und dazu kommen ein paar grundlegende Probleme. Teile der Kommission bleiben neoliberalen Prinzipien treu und drücken weiter auf die Tube. Das Parlament hat immer noch nicht alle Rechte, die es haben sollte. Stichwort Initiativrecht. Noch viel schlimmer ist aber der fortschreitende Trend in manchen Ländern, Brüssel nicht nur für Dinge verantwortlich zu machen, die tatsächlich aus Brüssel kommen, sondern auch für Sachen für die Brüssel gar nichts oder wenig kann. Austeritätspolitik? Sicher eine Idee des Europaparlaments. Terrorismus? Kann die Kommission was dafür. Hätten die Mitgliedsstaaten Lösungen für die vielen großen und kleinen Probleme finden können, hätte bessere europäische Zusammenarbeit geholfen? Sicherlich, haben sie aber nicht. Statt demokratische Lösungen unter Einbindung des Parlaments zu forcieren, leiden wir an Gipfelitis. Lieber schieben die Mitgliedsstaaten das Bestehen der Probleme auf

Brüssel und lösen nichts. Dass in Ungarn Hopfen und Malz verloren scheint, ist leider nichts Neues. Mit gemeinsamen europäischen Werten hat das nichts zu tun, außer wir haben verpasst, dass autoritär das neue Progressiv ist. Die polnische Regierung steht diesen Ambitionen in nichts nach. Brüssel ist schuld – die neue Regierung verbannt gleich die EU-Flagge und verbittet sich jede Einmischung. Strukturförderung ja, gemeinsamer Fortschritt nein. Das Sahnehäubchen kommt gerade aus der Slowakei. Die dortige Regierung hat gerade wenig mehr zu tun, als die EU wegen der Zuteilung von Flüchtenden zu verklagen. Einer Zuteilung der die Slowakei zugestimmt hat. Und warum? Weil Wahlkampf ist. Just blame it on Brussels ist für viele Regierungen zum nationalen Leistungssport geworden. Gerade in der sogenannten Flüchtlingskrise sehen wir, wie das Schicksal von Menschen in Not schamlos ausgenutzt wird, um die einzige Lösung, die europäische nämlich, zu diskreditieren. Ganz vorne dabei Großbritannien. Für das Königreich sollen nach der Vertragsänderung nur noch bestimmte Regeln gelten. Die Arbeitnehmer*innenfreizügigkeit gehört in ihrer jetzigen Form nicht dazu. Es sieht auch momentan nicht danach aus, als ob es besser würde. Paris ist Wasser auf die Mühlen der Nationalist*innen. Die Regionalwahlen in Frankreich bestätigten die schlimmsten Befürchtungen: Dort holte der antieuropäische, rechtspopulistische Front National die meisten Stimmen. Über das „warum?“ wurde viel geschrieben. Im Grunde ist es nach wie vor einfach: Die Menschen wissen zu wenig über Europa und glauben auch deswegen die nationalen Märchen von Wohlstand und angeblicher Selbstbestimmung.

Um Europa den Menschen näher zu bringen, brauchen wir nicht nur Aufklärung, sondern eben auch Kritik. Gerade weil viel aus Brüssel kommt, ist konstruktive Kritik richtig und wichtig. Europa war zwar Königstochter, aber Majestätsbeleidigung kann man hier wohl nicht geltend machen. Kritiklosigkeit bereitet den Populist*innen mit ihrer Form der ‚Kritik‘ den Weg. Kritik ist aber eben nicht deren laut drauf los schreien und alles auf Brüssel schieben. Kritik ist prüfende Beurteilung, sagt z.B. der Duden. Die oberdeutschen Schreihansel sind eben keine Europakritiker*innen. Europaskeptiker*innen im Übrigen auch nicht, denn Skepsis ist immer kritisch. Nicht sinnfreies Rumnöhlen. In der sozialistischen Tradition ist die Kritik an Missständen und deren Überwindung zentraler Bestandteil und Voraussetzung für Fortschritt und Entwicklung. Dass es auch schwer sein kann, ‚die EU‘ vernünftig zu kritisieren, wissen wir spätestens seit dem Wahlkampf. Als wir Europa subsidiärer und dazu sozialer und gerechter machen wollten, klatschten die Rechten Applaus. Endlich würden auch die Sozen einsehen, dass Europa Mist ist und Brüssel eine Diktatur. Von der anderen Seite wurde uns gleich vorgehalten, wir würden Europa verraten. Im Verraten sind wir ja bekanntlich besonders gut. Es ist aber nunmal tatsächlich so, dass wir Europa den Menschen nur dann verständlich machen können, wenn wir die Entwicklungen in Europa kritisch begleiten und offen diskutieren. Unsere vernünftige Kritik, unsere Konzepte und Lösungen, unsere Diskussionsbereitschaft sind es, die den Le Pens dieser Welt das Wasser abgraben. Gerade jetzt, gerade mit Syrien, gerade nach Paris. Dabei müssen wir aber konkret sein. Und uns wiederholen. Bis alles gut wird. Hoffentlich.

Ingo (31) ist seit 2015 im Landesvorstand, engagiert sich im Bereich Wirtschaft und betreut die Leitlinien Internationales und Bündnisarbeit. Er lebt seit 4 Jahren in Brüssel, ist dort Jusovorsitzender und arbeitet als Referent beim internationalen Fernwärme und -kälteverband. Wenn es um Europa geht, wiederholt er sich auch gerne.



--

➔						
---	--	--	--	--	--	--

[illegible]

➔					
---	--	--	--	--	--

➔						
---	--	--	--	--	--	--

[illegible]

➔								
---	--	--	--	--	--	--	--	--

[illegible]

➔						
---	--	--	--	--	--	--

➔						

➔					

➡						
---	--	--	--	--	--	--

[illegible]

→								

→						
---	--	--	--	--	--	--

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen